Die Winde des Herrn Prunzelschütz

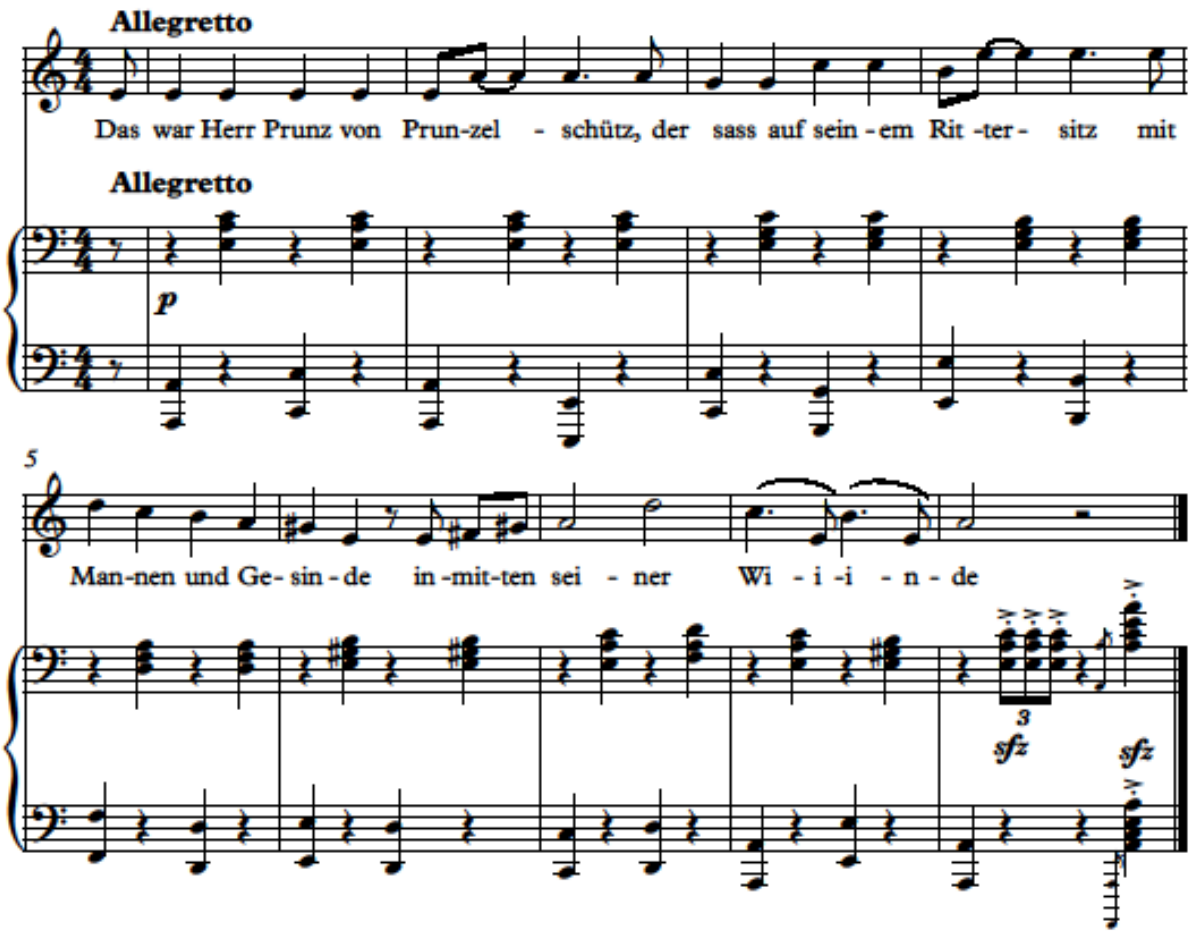
Eine Ritterballade

Text: Fritz Grasshoff
Zeichnungen: Wolfgang Häckel
Musik: Werner Koller

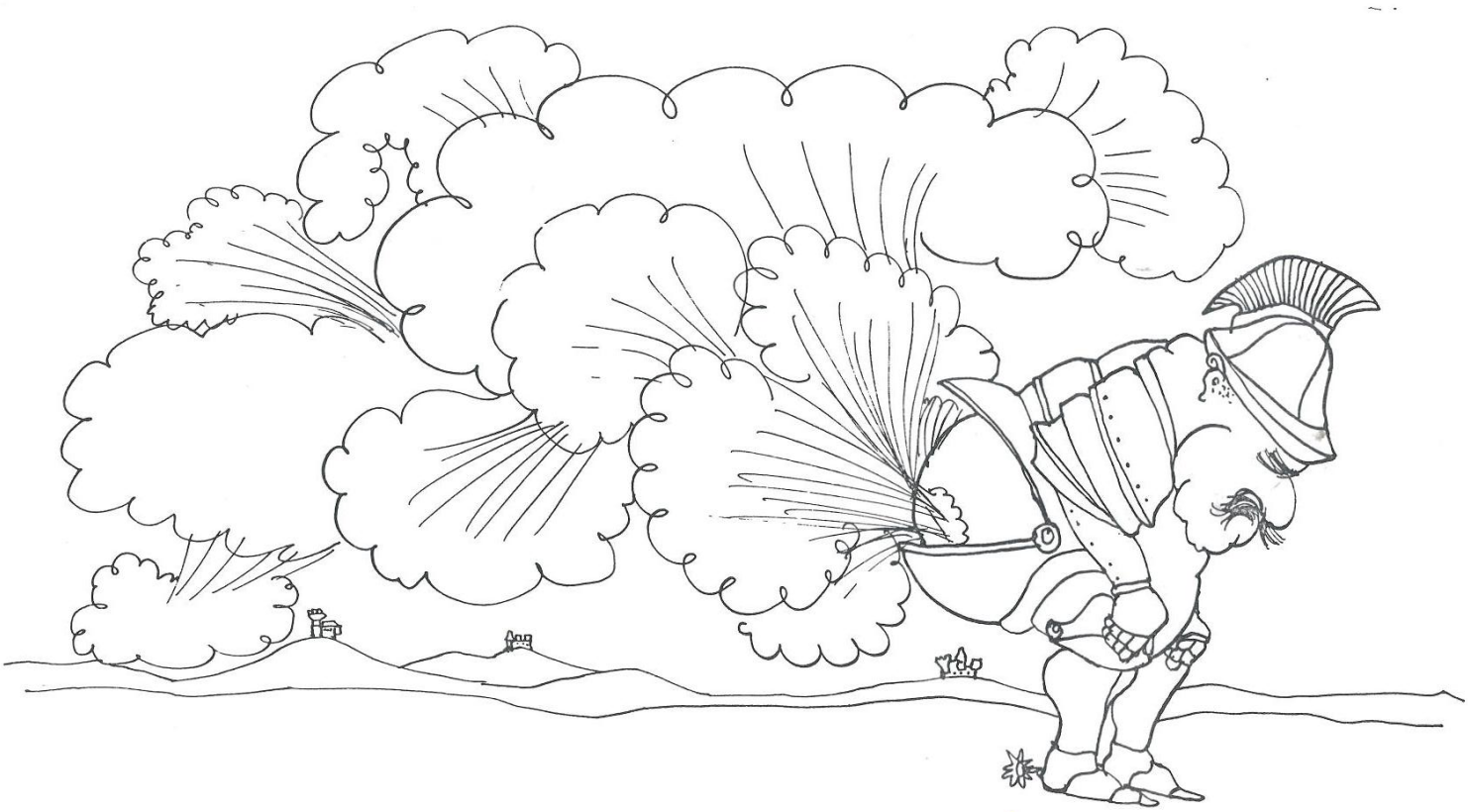
DIE WINDE DES HERRN PRUNZELSCHÜTZ

Die Winde des Herrn Prunzelschütz

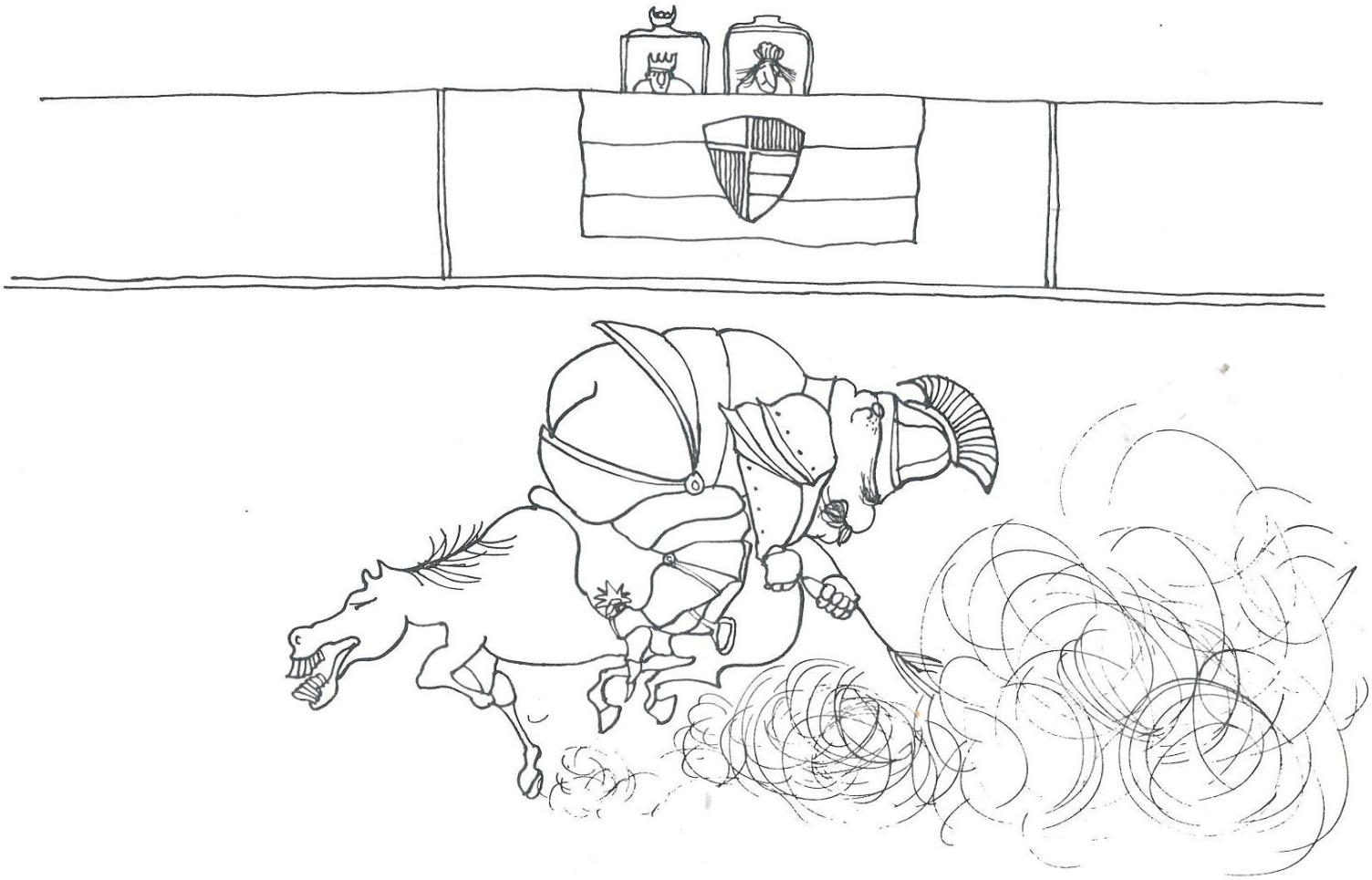
Eine Ritterballade



Das war Herr Prunz von Prunzelschütz.
Der saß auf seinem Rittersitz
Mit Mannen und Gesinde
Inmitten seiner Winde.

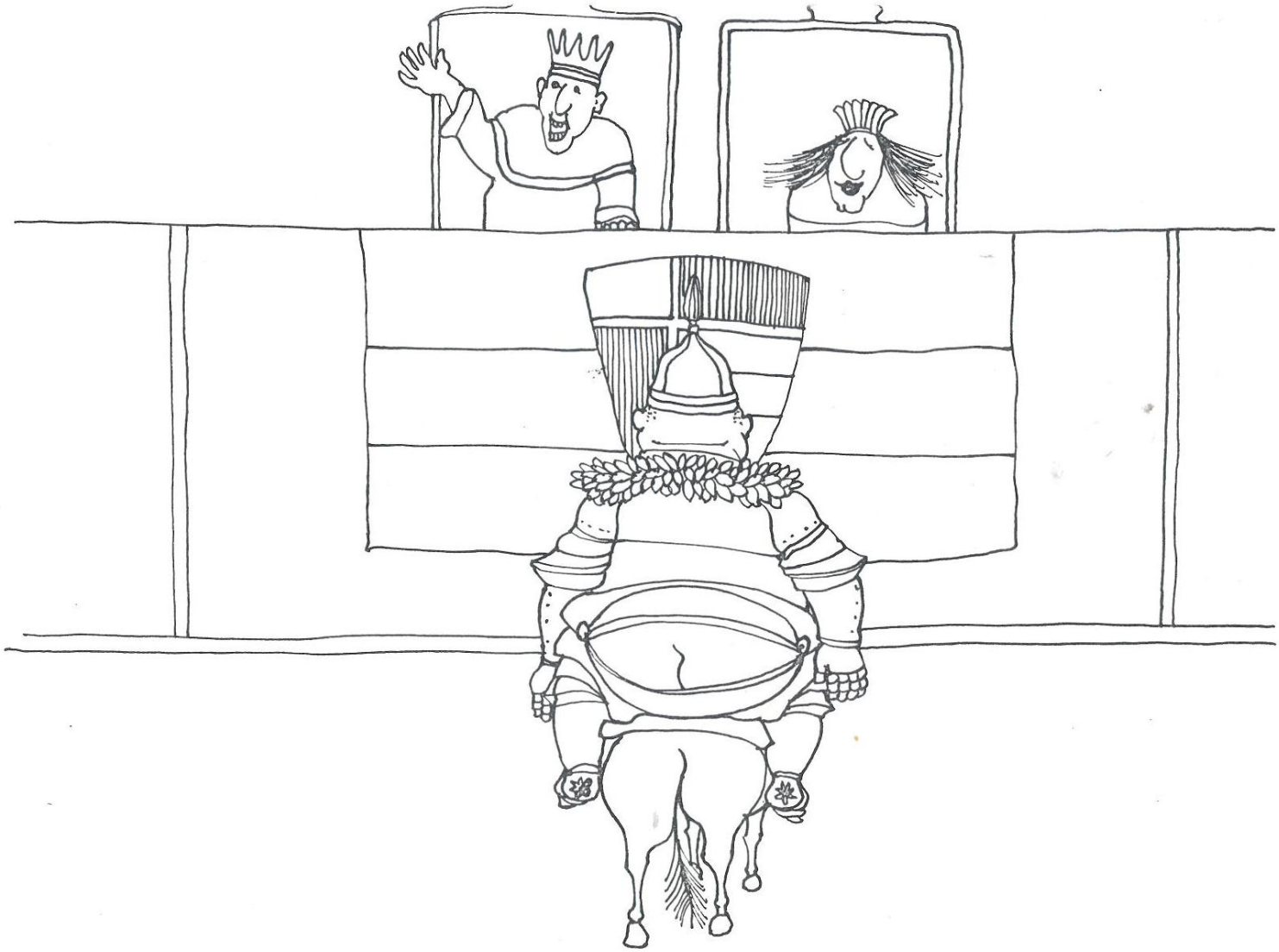


Die streichen, wo er ging und stand,
vom Hosenleder über`s Land
und tönten wie Gewitter.
So konnte es der Ritter.



Zu Augsburg einst, auf dem Turnier,
bestieg er umgekehrt sein Tier,
den Kopf zum Pferdeschwanze,
und stürmte ohne Lanze.

Doch kurz vor dem Zusammenprall -
ein Donnerschlag - ein dumpfer Fall -
Herr Prunz mit einem Furze
den Gegner bracht zum Sturze.



Da brach der Jubel von der Schanz,
Herr Prunzelschütz erhielt den Kranz.
Der Kaiser grüßte lachend
und rief: Epochemachend!

Ein Jahr darauf. Herr Prunzelschütz
saß froh auf seinem Rittersitz
mit Mannen und Gesinde
inmitten seiner Winde.

Da kam ein Bote, kreidebleich,
und meldete: Der Feind im Reich!
Das Heer läuft um sein Leben.
Wir müssen uns ergeben.

Flugs ritt Herr Prunzelschütz heran,
lupft seinen Harnisch hinten an
und lässt aus der Retorte
der Winde schlimmste Sorte.

Das dröhnte, donnerte und pfiff,
so dass der Feind die Flucht ergriff.
Da schrie das Volk und wollte,
dass er regieren sollte.

Herr Prunz indessen, todesmatt,
sprach: Gott, der uns geholfen hat,
der möge mich bewahren.
Dann ließ er einen fahren.

Der letzte war`s, der schwach entfloh.
Drauf schloss für immer den Popo
Herr Prunz, der frumbe Ritter,
und alle fanden`s bitter.

Er ward begraben und verdarb.
Die Burg zerfiel. Doch wo er starb,
steht heute eine Linde.
Da raunen noch die Winde.